

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 11. November 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Todesanzeigen 7,50 M. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklamen zu einem 30 M. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 131

### Betrachtungen zum Industrie- verbandsproblem

Die Schlagwortpolitik, die bald nach der Revolution ihre Blütezeit erreichte, erstreckte sich in besonderem Maße auf die Gewerkschaften, die in ihrer jetzigen Form angeblich unfähig sein sollten, Arbeiterinteressen wahrzunehmen. „In einem Unternehmen ein Verband, soll die Kampflosung der revolutionären Verbände werden! Jede Fabrik und jeder Betrieb muß eine Festung der Revolution werden! Es muß angestrebt werden, daß die Gewerkschaften auf der Basis der Betriebsorganisation lauben. Die alte Form der Belegungen von den einfachen Verbandsmittgliedern und dem Verband ist ungenügend!“ Also bestimmte es das Aktionsprogramm der Roten Gewerkschaftsinternationale, Moskau hatte gesprochen und die Sache war damit für die Schlagwortpolitiker entschieden. Ihrer Weisheit letzter Schluß lautete also dahin, daß alles Werd der Arbeiterklasse in der organisatorischen Konzentration und Zentralisation begründet liege. Demgemäß wurden Betriebsorganisationen, Arbeiterunions usw. als politisch-gewerkschaftliche Einzelorganisationsformen, schließlich aber Industrieorganisationen auf der Grundlage der Betriebsräte lebhaft gefordert. Als eine Auswirkung der letzteren Forderung ist der Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses anzusehen, der für die deutschen Gewerkschaften eine Umorientierung in der Richtung nach Industrieverbänden kategorisch verlangte.

Gegenüber ist die Frage aufzuwerfen, ob eine gewollte Umprägung der gesamten Arbeiterbewegung in eine vorgeschriebene Form im Interesse aller Arbeiter gelegen ist. Bereits in Nr. 59 des „Korr.“ haben wir in einem Artikel „Der Ruf nach Industrieverbänden“ auseinandergesetzt, daß für die Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen der Industrieverband keinesfalls bessere Möglichkeiten bietet als der Berufsverband. Im Gegenteil müßte damit gerechnet werden, daß im Industrieverbande die besten Lohngruppen zugunsten der schlechtesten materielle Opfer zu bringen haben. Was findet durch mancherlei Erfahrungen vollauf Bestätigung. Aber schließlich ist die Erhöhung höherer Löhne auch nicht der wesentliche Zweck eines Industrieverbandes. Mit Hilfe dieser Organisationsform soll ja gerade eine Wirtschaftsordnung erkämpft werden, die uns des andauernden Kampfes um ein größeres Stück Brot entbeht. Eine Umgestaltung der wirtschaftlichen Einrichtungen des Volkes im Sinne einer vernunftgemäßen Weiterentwicklung und Emporführung der gesamten Wirtschaft gilt es herbeizuführen!

Alle ökonomischen Berechnungen nach wird ein solches Wirtschaftssystem einmal die kapitalistische Gesellschaft abtöten. Aber jeder nüchtern urteilende Gewerkschaftler muß sich sagen, daß das soziale Neuland nicht im Sturme zu erreichen ist. Eine Organisation der Produktion und des Austausches, die auf dem Boden der privatkapitalistischen Wirtschaft erwachsen und befestigt ist, kann nicht frei erneuert oder mit Gewalt geschaffen werden. Am allerwenigsten heute, wo der Druck des Ententekapitalismus zentrierender auf dem deutschen Volke lastet und indirekt die wertvollsten Revolutionserschaffungen der Arbeiterklasse bedroht. Bevor nicht Angebot und Nachfrage in der Weltwirtschaft in einen gewissen Einklang gebracht worden sind und unsere deutsche Volkswirtschaft einer Gesundung nähergeführt ist, bedeutet das in die Zukunft wendende höchste Ziel des Industrieverbandes lediglich ein Programm. Die endgültige Entscheidung im Kampf um die Beherrschung der Produktion wird nicht so bald fallen, wie manche glauben, denen der Zerfall der privatkapitalistischen Wirtschaft zu langsam geht, und die lieber heute als morgen vom sozialistischen Staate Besitz ergreifen möchten. Nur schriftliche werden die Gewerkschaften ihren auf dieses Ziel gerichteten Willen durchzuführen in der Lage sein, und auch dann nur, wenn ungeachtet des hartnäckigen Widerstandes der kapitalistischen Mächte die Mehrzahl der Mitglieder in enger Fühlung

mit den Betriebsräten sich aus wirklicher Überzeugung einsetzt für die Erringung eines größeren Mitbestimmungsrechts der Arbeiter im Produktionsprozeß.

Ebenso wie der Übergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung an bestimmte wirtschaftliche Voraussetzungen gebunden ist und sich bestimmt nicht ohne Zwischenstufen vollziehen wird, ist auch ein Einzelwachsen in den Industrieverband nur denkbar, wenn die nötigen Vorbedingungen dafür erfüllt sind. Untere Gewerkschaften verdanken ihre Existenz nicht dem Organisationsstapel einzelner Personen, sondern sie sind herausgewachsen aus der wirtschaftlichen Entwicklung. Die organisatorischen Formen der einzelnen Verbände haben sich im Laufe der Jahre gewandelt, weil eine entwicklungsgeleitete Notwendigkeit dafür vorlag. Eine solche Notwendigkeit muß auch für den Übergang zur Industrieverbandsform allein entscheidend sein; es darf sich dabei nicht um eine künstliche Mache handeln. Wer nicht abwarten kann, bis die Zeit für große Organisationskörper erfüllt ist, bis diese zwangsläufig werden auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung, der selbst der Arbeiterklasse sicher keinen guten Dienst. Zumal gegenwärtig, wo sich unser deutsches Wirtschaftsleben in einem Übergangsstadium befindet, sind organisatorische Experimente nicht angebracht. Die Zentralität der Betriebe erfolgt heute, wie man beobachten kann, nicht durchweg aus rein kapitalistischen Beweggründen. Andererseits nimmt die Zentralisation (man denke nur an den Stilles-Stand) Gestalten an, die durch gewerkschaftliche Organisationsformen überhaupt nicht zu paralisieren sind, höchstens durch den Geist der Arbeiterklasse. Auch die Formen und Methoden nicht aller Unternehmerverbände entsprechen durchweg dem Schema, nach welchem allgemein in der Agitation für den Industrieverband gearbeitet wird. Man braucht sich daraufhin nur in der graphischen Industrie umzusehen, wo sogar starke separaristische Strömungen im Unternehmerlager zu konstatieren sind.

Um die Kardinalforderung der Arbeiterklasse nach einer andern Wirtschaftsordnung durch die Industrieverbände auf der Grundlage der Betriebsräte verwirklichen zu helfen, genügt es nicht, sich lediglich als Industrieverbänder mit entsprechenden Beitragsmarken zu fühlen, sondern man muß überzeugter Sozialist sein. Die Verwirklichung des Sozialismus aber erfordert Willen und Bildung, Bruderliebe, Gemeinschaftsgeist und gegenseitiges Vertrauen, erfordert die Überwindung von ungesundem Egoismus und hrassem Materialismus. Wie liegen denn heute die Dinge? Etwa sechs Millionen neuer Mitglieder sind seit der Revolution zu den freien Gewerkschaften gestoßen. Alle gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Organisationen klagen jedoch mehr oder weniger stark über die Laubheit der Massen. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn man glaubt, mit Hilfe von Industrieorganisationen an die Teilnahme heranzukommen. Ein ebensolcher Fehler liegt aber auch der Annahme zugrunde, daß allein schon der Zusammenschluß zu Industrieverbänden eine größere Stohkraft und Schlagfertigkeit gegenüber dem Unternehmertum verbürgt. Stohkraft und Schlagfertigkeit einer Organisation hängen nicht ab von deren absoluten Mitgliederzahl, sondern von dem Organisationsverhältnis zur Zahl der Beschäftigten, von der Anpassungsfähigkeit der Organisationsform, von der Disziplin und Opferfreudigkeit der Mitglieder. Der Geist ist es, der Erfolge verbürgt, nicht die äußere Form. Mit den so vielgepriesenen Erparnissen an Verwaltungs- und Agitationskosten im Fall einer Verschmelzung ist es eine eigne Sache. Die beruflichen Eigenarten erfordern natürlich auch in einem Industrieverband eine spezielle Behandlung, denn eine Schematisierung könnte leicht empfindliche Schädigungen der Arbeits- und Lohnbedingungen der einen oder der andern Branche nach sich ziehen. Die Erfahrung hat bereits in verschiedenen Industrieverbänden gelehrt, daß bei Verschmelzungen weitgehende und kostspielige Zugeständnisse an einzelne Berufsgruppen gemacht werden mußten hinsichtlich der Agitation, der Führung von Lohnbewegungen, der Übernahme von Angestellten

und der Herausgabe spezieller Verbandsliteratur usw. Schließlich verdient auch noch das leidige Kapitel der Grenzfalligkeiten kurz Erwähnung, die durch den Industrieverband beileibe nicht etwa ausgeschlossen werden, denn weder darüber, ob der organisatorische Zusammenschluß in horizontaler oder in vertikaler Richtung verlaufen soll, besteht bei den Verlechtern der Industrieverbandsidee Klarheit, noch über die Methode der Gruppierung. Mit der bekannten Einteilung in 15 Industriegruppen mit ebenso viel Verbänden ist der Stein der Weisen wirklich nicht gefunden, denn es sind dabei so willkürliche Konstruktionen und einander widersprechende Prinzipien angewandt worden, daß die Grenzfalligkeiten kein Ende nehmen würden, wenn auf diktatorische Art allgemein zur Gründung von Industrieverbänden übergegangen werden sollte.

Wer alle diese Erwägungen ruhig überdenkt, der wird nicht zu der Annahme gelangen, daß das letzte Stündlein der Berufsverbände schon in absehbarer Zeit schlagen wird. Ihre Mission ist tatsächlich noch lange nicht erfüllt, und es liegt durchaus keine Veranlassung vor, aus agitatorischen Gründen die Form der Berufsverbände vorzeitig zu zerlegen. Trotz der verändernden Zeiten hat sich in bezug auf die wirtschaftlichen Kämpfe gegen früher verhältnismäßig wenig geändert, und die letzteren beweglichen Berufsverbände werden sich vorderhand noch als mindestens ebenso kampffähig erweisen wie Industrieverbände mit verschiedenen Richtungen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist in den Berufsverbänden doch entschieden stärker ausgeprägt, die Organisationsreue und die gewerkschaftliche Disziplin meist besser entwickelt als in einem gemischtberuflichen Industrieverbande, zu dem viele am allerwenigsten dann ein persönliches Verhältnis gewinnen werden, wenn sie ihm als Mußpreußen, also zwangsweise, beitreten.

Entwicklung ist das eiserne Gesetz alles Lebens; auch des Organisationslebens. Mit Gewalt läßt sich auf die Dauer nichts erreichen. Der Halberstädter Gewerkschaftskongreß, der sich bereits grundsätzlich für die Zusammenfassung von Berufsverbänden zu Industrieverbänden ausgesprochen, hatte damit lediglich eine organisatorische Zusammenfassung der gelernten und ungelerten Arbeiter der verschiedenen Industrien im Auge. Desgleichen der Münchner Gewerkschaftskongreß im Jahre 1914, der es ausdrücklich ablehnte, in die sich von selbst vollziehende Entwicklung von Berufs- zu Industrieverbänden durch Konferenz- oder Kongreßbeschlüsse einzugreifen. Tatsächlich verließ auch die Entwicklung in fast allen Industrien und Gewerben in der Richtung zum Industrieverband im ursprünglich beabsichtigten Sinne. Jeder Berufsverband vereinigt heute eine Menge von Branchen in sich, und wo ein engerer Zusammenschluß der gelernten und der ungelerten Arbeiter noch nicht zur Tatsache geworden ist, z. B. im Buchdruckgewerbe, werden doch die materiellen Interessen der Ungelernten von den Gelernten nachdrücklich mitvertreten. Diese dem praktischen Bedürfnisse der Gewerkschaftsbewegung gerecht werdende gesunde Entwicklung wurde seit der Revolution förmlich zu Tode geredet. Was heute mit dem hochtrabenden Namen „Industrieverband“ etikettiert wird, bedeutet eine Zurückschraubung der organisatorischen Entwicklung um Jahrzehnte. Statt der bisherigen beruflichen Abgrenzung der Gewerkschaften soll in Zukunft eine gekünstelte Abgrenzung nach Industrien, richtiger gesagt, nach Betrieben vorgenommen werden. („In einem Unternehmen ein Verband“) An Stelle der freiwilligen Verständigung über Verschmelzungen und Neubegrenzungen zwischen den Verbänden soll Zwang oder Druck durch den ADGB, zur Anwendung gelangen. Der früher ebenfalls propagierte Gedanke, die Hand- und Kopfarbeiter in einer gemeinsamen Organisation zu vereinigen, ist bereits als erledigt zu betrachten, weil er bei den Angehörigen Organisationen keinerlei Gegenliebe fand. Das Experimentierfeld sollen nunmehr ausschließlich die Berufsverbände abgeben. Dazu sind diese in mühsamem Ringen aufgebauten Organisationsgebilde zu schade,

Solange man nicht Besseres, reiflicher Durchdachtes an deren Stelle zu setzen vermag, muß sich das wirtschaftliche Verantwortungsgefühl aufbauen gegen Verschönerungen, die leicht zur zentralistischen Überspannung führen können. Nur dann, wenn von den Mitgliedern eines Berufsverbandes die Notwendigkeit eines organischen Zusammenschlusses auf breiterer Grundlage innerlich gefühlt und begriffen wird, und infolgedessen die Umgestaltungsbemühungen von einheitlichem Willen getragen werden, kann von einem gewissen Zusammenschluß die Rede sein.

Ein derartiger Zusammenschluß wird aber nie und nimmer auf dem Wege möglich sein, den die vom Leipziger Gewerkschaftskongress angenommene Resolution Dismann vorschlägt. Diese fordert zwar summarisch für große, zusammenhängende Industrien die Anerkennung oder Schaffung von Industrieverbänden durch den Zusammenschluß „der heute noch vorhandenen Berufsorganisationen“, läßt aber im übrigen das schwierige Problem ungeklärt, weil sie überhaupt nicht ein klares Grundprinzip für den Aufbau aufzeigt. Die eigentliche Arbeit überläßt der Antragsteller vielmehr dem Vorstand und dem Ausschusse des DWSB., der in kürzester Frist eine Vorlage auszuarbeiten soll, die einen organischen Aufbau von Industrieverbänden, deren Abgrenzung usw. vorleibt. Eine derartige Vorlage hätte eigentlich vorliegen müssen, ehe eine Impression der Berufsorganisationen in eine andere Form ins Auge gefaßt wurde. Einen Sprung ins Dunkle darf man der Arbeiterchaft nicht zumuten, am wenigsten unter so unsicheren wirtschaftlichen Verhältnissen wie gegenwärtig. Wer einen neuen Organisationsbau erschließt, kann anders vorgehen als jemand, der einen Aufbau vornimmt und darauf Rücksicht zu nehmen gezwungen ist, daß die Hausbewohner nicht obdachlos werden. Letzterer wird darum die Methode befolgen müssen, die der Vorstehende des Deutschen Holzarbeiterverbandes Tarnow als Korreferent in seiner dem Leipziger Gewerkschaftskongress vorgelegten Resolution vorschlug. Tarnow forderte darin ebenfalls den Zusammenschluß zu großen, leistungsfähigen Industrieverbänden, und er empfahl nachdrücklich denjenigen Berufsverbänden, deren Organisationsgebiete ausschließlich oder vorwiegend in derselben Industrie liegen, den Zusammenschluß zu einem gemeinsamen Industrieverbande. Die Gründe, die für eine berufliche Abgrenzung sprechen, bezeichnete die Tarnowsche Resolution zwar als die überwiegenden, lehnte aber andere Formen nicht grundsätzlich ab. Sie hielt eine allgemeine, plötzliche und willkürliche Umformung der Gewerkschaften weder für zweckmäßig noch für durchführbar und sprach weiterhin aus, nur in organischer Entwicklung unter Berücksichtigung aller berechtigten Interessen und im Ausgleich einander widerstrebender Tendenzen kann die Organisationsform verändert werden, ohne die Einheit der Gesamtbewegung zu gefährden. Anstatt einen Zwang auszusprechen zur Bildung neuer Organisationsformen, wollte Tarnow es den einzelnen Verbänden überlassen, auf dem Wege gegenseitiger Verständigung diejenigen Veränderungen vorzunehmen, die den Beteiligten als zweckmäßig erscheinen. Die aus Industrieverbänden bestehende Mehrheit des Gewerkschaftskongresses lehnte es leider ab, den Weg zu gehen, den Tarnow, als Vorliegend einer der größten Industrieverbände, in seiner Resolution vorgezeichnet hatte. Mit großer Mehrheit gelangte vielmehr die Dismannsche Resolution zur Annahme.

Trotz des Sieges der Agitatoren über die Organisatoren auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress wird sich ein organisatorischer Aufbau in der Praxis so vollziehen, wie Tarnow vorschlug. Eine gewalttätige Verdrängung der geschichtlichen und geistigen Zusammenhänge einer Berufsorganisation müßte zur Schädigung der Arbeiterbewegung führen. Die Gewerkschaftsmitglieder sind eben keine Schachfiguren, die man beliebig hin- und herschieben kann, sondern Menschen mit Willen und Verstand. Das blühende Leben steht über Morien und Methoden. Die zukünftige Gestaltung der Gewerkschaftsbewegung muß sich — wie es bisher auch geschah — der Entwicklung der einzelnen Berufe und Industrien anpassen. Die letzte Ausschließung des DWSB. beschaffte sich eingehend mit der Ausführung der Kongressbeschlüsse über die Organisationsfrage. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die Vorschläge zur Zusammenfassung der Gewerkschaften zu Industrieverbänden machen soll. Danach soll eine Vorlage über einen organischen Aufbau ausgearbeitet und den beteiligten Verbänden zur Beratung und Verständigung unterbreitet werden. Nur wenn es organisatorischer Natur gelingt, die Frage der zukünftigen Organisationsform unter Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Berufsverbände betriebend zu lösen, dann wird die Arbeiterchaft von selbst in diejenige Organisationsform hineinkommen, die der Erreichung einer vernünftigen Wirtschaftsform dienlich gemacht werden kann. Jedes Experimentieren verbietet sich mit Rücksicht auf die Arbeiterbewegung von selbst.

In der Zwischenzeit braucht niemand — sei er nun Anhänger des Berufs- oder des Industrieverbandes — die Hände talentlos in den Schoß zu legen. Für eine intensiveren Durchbildung der Arbeiterchaft in wirtschafts-

theoretischer Bezeugung bleibt noch ungenügend viel zu tun. Erst aus der Erkenntnis der ökonomischen Zusammenhänge schöpft der einzelne Verstand und Begeisterung für das hohe Ziel des Sozialismus. Für den Übergang zu einer andern Organisationsform darf keinesfalls das Bestreben maßgebend sein, an die Stelle des Privatkapitalismus eine Art von Betriebskapitalismus treten zu lassen. Es gilt im Gegenteil, jeden ungelunden Eigenwitz zurückzudrängen und den Sinn für das Allgemeinwohl zu steigern. Solange es innerhalb jeder Gewerkschaft noch laubstübe viele gibt, die sich durch ihre Beitragsleistung loskaufen von allen Verpflichtungen faktischer Anteilnahme am Organisationsleben, die also mehr Mitläufer als wirkliche Mitglieder sind, vermag selbst die idealste Organisationsform nur wenig. Die Mitglieder selbst müssen die Gewerkschaft sein! Der Geist der Mitglieder ist für die Erringung von Erfolgen weit wichtiger als die äußere Form des Zusammenschlusses. Wenn der richtige Geist vorhanden ist, erübrigen sich auch organisatorische Experimente, dann ergeben sich die zeitentsprechenden Notwendigkeiten für die Zusammenfassung der Arbeiter zum gemeinsamen Kampfe gegen das Kapital von selbst!

Die Frage einer Umformung der Gewerkschaften muß unter Würdigung der entgegenstehenden Schwierigkeiten und tatsächlichen Verhältnisse verstandesgemäß entschieden werden, keinesfalls aber gefühlsmäßig. Mit Rücksicht auf die in der Woche vom 12. bis 19. November vorausgehende Urabstimmung über den Industrieverband gelangt die Ansprache über das Thema mit vorliegender Nummer zum Abschluß. Nunmehr haben die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker selbst das Wort. Prüfet alles, und wählet das Bessere!

### Industrieverband — „Trotz alledem!“

Die Organisations der Buchdrucker, Lithographen und Steindruckere Arbeiter schließen sich zu einem graphischen Bundesverbanden zur gemeinsamen Förderung und Wahrung beruflicher und gewerkschaftlicher Interessen und zu dem Zweck, die notwendigen Vorarbeiten zur Schaffung eines graphischen Industrieverbandes auszuführen.

So heißt es im Paragraph 1 der Satzungen, die sich der Graphische Bund gegeben hat und die von den vier Verbandsvorständen, den Kollegen Seib, Haß, Haujeisen und Pucher unterschrieben sind. Wie man diesem feierlichen Gelübde gegenüber, an das sich nach meinem Intellektuellenverstand doch auch die Redaktionen der graphischen Gewerkschaftsorgane zu halten haben, es als Beherrnennul bezeichnen kann, wenn es die „Korr.“-Redaktion wagt, vor einer „Industrieverbandesinischluß“ zu schreiben, das vermag ich mit dem ehrlichen Willen, einen geschlossenen Vertrag zu halten, nicht in Einklang zu bringen. Und die Redaktion der „Graphischen Presse“ sowie der Beirat des Buchbinderverbandes haben darauf der „Korr.“-Redaktion etwas andres geantwortet als der Kollege vom Reichardtstrand. Und das mit Recht. Die Fassung der „Korr.“-Redaktion rechtfertigt das Mißtrauen derer, die bei der Gründung des Graphischen Bundes an dem ehrlichen Willen zur Erfüllung des oben zitierten Paragraphen gezweifelt haben. Im Verlaufe der letzten drei Jahre hat sich aber gezeigt, daß dieses Mißtrauen gegenüber unsern Bruderorganisationen nicht gerechtfertigt war und daß sich nur in unserm Verband unter Führung der „Korr.“-Redaktion eine lahmschmerzige Propaganda gegen den Industrieverband breit gemacht hat. Alle Vorklambereien über eine Vergewaltigung der Entwicklung ändern an dieser feststehenden und bedauerlichen Tatsache nichts.

Und dennoch markiert die Idee des Industrieverbandes — „Trotz alledem!“ Wir stehen wenige Tage vor der Entscheidung, d. h. vor der Abstimmung über den Industrieverband. So hat es unser Verbandstag mit Stimmenmehrheit beschlossen und er hat damit bewiesen, daß er als unsere höchste Organisationsinstanz nicht achlos an den Forderungen und „Notwendigkeiten“ vorbeigeht. Das gleiche beschloß der Verbandstag der Buchbinder, während der ebenfalls in diesem Jahre stattgefundenen Verbandstag der Steindruckere und Lithographen in einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte: „Der Verbandstag erneuert seine Beschlüsse über die Notwendigkeit eines Industrieverbandes für die papierverarbeitende Industrie usw.“ Und das Organ der Hilfsarbeiter schrieb noch in den letzten Tagen, daß in der Frage des Industrieverbandes eine Opposition nicht notwendig sei. So stehen wir Buchdrucker also in der graphischen Arbeiterchaft allein, wollten wir uns der Notwendigkeit des Industrieverbandes verschließen.

Da trifft es sich, daß eine andere Berufsorganisation in den letzten Tagen ein Beispiel dafür gibt, wie man außerhalb unser Reihen über den Zusammenschluß der Berufsverbände zu machtvollen Industrieorganisationen denkt und wie gleichzeitig diese Frage von maßgebenden Gewerkschaftsführern beurteilt wird. Auf dem am 30. und 31. Oktober in Leipzig stattgefundenen Verbandstag der Glaser hat der Vorstehende des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Pöplow, nach dem Verichte des „Vorwärts“ ein eingehendes Referat über die Verschmelzungsbfrage gehalten, worin er u. a. ausführte: „Die Zöpler haben bereits ihren Anschluß an den Bauarbeiterverband erklärt. Man hoffe, auch bald die Male, Eisenarbeiter usw. in der Einheitsorganisation zu sehen.“ Gegenüber dem schon recht abgebrauchten Argument der Industrieverbandesgegner, daß die Berufsverbände ihr bisheriges, not-

wendiges Eigenleben aufgeben müssen, erklärt dieser, weil über seinen Berufsverband hinaus bekannte Gewerkschaftsführer: „Die Fachgruppen bleiben zur Vertretung ihrer besonderen Verhältnisse selbständig.“ Und der aus unsern Reihen hervorgegangene zweite Vorstehende des DWSB., Kollege Grafmann, drückte ebendort den Gang der naturnotwendigen Entwicklung der Berufsverbände mit den folgenden Worten aus: „Bis zum nächsten Gewerkschaftskongress werden wahrcheinlich eine ganze Reihe kleiner Organisationen ihren Anschluß an große Verbände vollzogen haben.“ Das nach den so bedeutenden Zusatzen zweier maßgebender Gewerkschaftsführer der Verbandstag der Glaser einstimmig keinen Anschluß an den Bauarbeiterverband beschloß, ist eine erfreuliche Anpassung an die Entwicklung, die auch an uns Buchdruckern nicht vorübergehen wird. Darauf seien besonders diejenigen hingewiesen, die uns Skirmen und Drängern sonst immer das hohe Lied der Entwicklung gesungen haben. Gerade die Frage des Industrieverbandes bedeutet ja die Anpassung an die Entwicklung auf allem Gebieten. Oder hat man nur dann immer auf die Entwicklung verwiesen, wenn sie sich in der gewünschten Richtung bewege?

Dann befinden sich unsere Entwicklungspropheten allerdings in einer sehr unangenehmen Lage, denn alles spricht gegen sie. Haben sie selbst in den Satzungen des Graphischen Bundes die Entwicklung zum Industrieverband als die naturnotwendige anerkannt, dann hilft heute kein Wenn und Aber, dann heißt es heute das ehrliche Geheiß der Entwicklung auch in dieser Frage anerkennen.

465 Delegierte als die Vertreter von 4854185 Mitgliedern haben sich auf dem XI. Gewerkschaftskongress gegen nur 165 Delegierte (1925972 Mitglieder) für die Schaffung von Industrieverbänden ausgesprochen und damit vor aller Welt dokumentiert, daß die Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Industrieverbände als die künftige Organisationsform betrachten. Die letzte Ausschließung des DWSB. hat, dieser Entscheidung Rechnung tragend, eine Kommission eingesetzt, die alsbald Vorschläge zur Zusammenfassung der Gewerkschaften zu Industrieverbänden machen soll. Die Auffassung des DWSB. kommt in den Satzungen zum Ausdruck, in denen es ausdrücklich heißt: „Der Bund steht auf dem Standpunkte, daß die gewerkschaftliche Entwicklung sich in der Richtung des Zusammenschlusses zu großen, leistungsfähigen Verbänden vollziehen muß.“

Das ist also neben der überwältigenden Entscheidung des XI. Gewerkschaftskongresses die Auffassung unserer höchsten deutschen Gewerkschaftsinstanz des DWSB. zu der Frage Industrieverband. Demgegenüber müssen alle einzelberuflichen Bedenken versagen, auch wenn sie von einem Fachorgan genährt werden. Die Anpassung an die Entwicklung und die Achtung vor der Führerschaft der deutschen Gewerkschaftsbewegung läßt uns nur die eine Wahl: „Für den Industrieverband!“

Wolff-Neuköln. Otto Fiedler.

Vorstehender Artikel ging erst kurz vor Abschluß vorliegender Nummer ein, die infolge des sächsischen Revolutionssturztes schon am 8. November reaktionell abgeschlossen sein mußte. Die prinzipiellen Argumente des Kollegen Fiedler zur Frage des Industrieverbandes dürfen aber in dem Redaktionsartikel der heutigen Nummer auch ohne besondere Bezugnahme darauf ihre entsprechende Beachtung gefunden haben. Soweit jedoch Kollege Fiedler uns den Vorwurf macht, daß unsere bisherige Stellungnahme in dieser Frage eine lahmschmerzige Handlung sei, erlauben wir uns darauf hinzuweisen, daß der Beschluß unseres diesjährigen Verbandstages, nach eine Urabstimmung über die eventuelle Verschmelzung unser Verbandes mit den übrigen graphischen Organisationen vorzunehmen, diese Frage als noch völlig unentschieden charakterisiert. Dadurch wird aber die Ansicht, daß wir gewillermachen verpflichtet seien, aus unserm Herzen eine Mörbdergrube zu machen, zu einer höchst einseitigen Beeinflussung der Urabstimmung, zumal wir bis jetzt jeder andern Meinung in dieser Hinsicht in sachlichem Rahmen vollen Spielraum gelassen haben. Das ist zweifellos ein Beweis mehr dafür, wie es mit der Meinungsfreiheit im „Korr.“ bestellt sein würde, wenn die vom Kollegen Fiedler beliebte Propaganda für den Industrieverband, den von ihm gewünschten Erfolg hätte. Und zum Schluß möchten wir nur noch feststellen, daß Kollege Fiedler auch mit unwahren Behauptungen operiert, wenn er schreibt, daß alle andern graphischen Organisationen für den Graphischen Industrieverband seien. Denn von der großen Hilfsarbeiterorganisation kann dies z. B. auf keinen Fall gesagt werden. Dort steht man die Erhaltung des bisherigen Organisationsverhältnisses und der auf freier und gesunder Grundlage beruhenden Beziehungen zu unserm Verbande der Verschmelzung zu einem Industrieverbande vor; wodurch zweifellos zum Ausdruck kommt, daß gelehrte wie ungelehrte Arbeiter im Rahmen der heutigen Organisationsform weder eine Gefahr für die zukünftige Wahrnehmung der Arbeiterinteressen innerhalb des Buchdruckgewerbes, noch für ihre gewerkschaftlichen Aufgaben erblicken.

Die Redaktion.

### Berufs- und Industrieverband

Sin und her wagt der Streit. Und immer wieder befragen sich Gegner und Befürworter der Industrieverbände auf die naturgemäßen Entwicklungsschritte. Trotzdem wird den Befürwortern fortgesetzt der Vorwurf gemacht, sie wollten die Entwicklung überhumpeln. Der ganze Streit läuft also auf die Beantwortung der Frage hinaus: Wie ist die wirtschaftliche Entwicklung bisher verlaufen? Zu-



